Kunst-Enthusiasten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 39

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-452824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Völkerbund

Soll'n wir, oder soll'n wir nicht? —
Das ist jetzo heutzutage
Ueberall die große Frage —
Eine ganz perfide G'schicht.

Wie die Katzen um den Brei,
Sich das Maul nicht zu verheien,
Schleichen heute die Parteien
Um die Frage 'rum — ei, ei.

In der alten Heldenzeit
Unsr'er Ur-Ur-Urgroßväter
Ging das anders, Donnerwetter:
Mutig, stolz und kampfbereit.

War die Sache gut, dann: Ja! —
War sie mise, so hieß es eben
Nein! — Da gab es nichts daneben,
Nie gab's ein Profiteln da.

Ja, sie war'n von gutem Holz
In den längstverfloss'nen Tagen —
Immer hieß es ohne Zagen:
Erst die Ehre und der Stolz!

Anders geht es heut' zur Stund',
Erst heißt's: Dieses nicht vergessen:
Wo kriegt ringer man zu essen,
Mit oder ohne Völkerbund?

Wirklich — heute treibt man's — o —
Wie die hungerigsten Hühner:
Wo ist's gut, wo opportüner,
Wo gibt's mehr zu fressen, wo?

Wenn's im Bunde besser geht —
Nun, dann läßt man eben fahren
Seinen Stolz seit langen Jahren —
Unsere Neutralität.

Ja, so ist es jetzo Brauch,
Und man pfeift auf Stolz und Ehre —
Nicht rentiert's, daß man sich wehre
Darum -- heut' kommt erst der Bauch.

Weh'! Ist solches Schweizerart
Jetzt? — Besinne, Volk, dich, wache
Auf und steh' zur rechten Sache,
Kommt's dich schwer an auch und hart!

Lieber hungrig und neutral —
Lieber essen nicht und frieren —
Nur nicht Ehr' und Stolz verlieren,
Sei die Losung allzumal!

A. S.

Das Decolleté

Dame (bei Tisch, zu einem ihr gegenübersitzenden Herrn): Was schauen Sie denn immer unter den Tisch? — Herr: Ich möchte doch gerne sehen, was Sie für ein Kleid anhaben!

X. Ey.

Lieper Bruother!

Wenn man 1 Stück Rimpfieh 4tellen will, so muß felpiges forher Regelrecht totgeschlagen werten, hingegen hapen sie in der Sölkerwursterei in Baris unser Oestreich pei lepentigem Leipe ohne Erparmen zu Gulasch fertranschiert und in ihrer Kuhlturmenascherie ferteilt. — Aber es wirt dem alten Chargüdier fon Verfeil schon noch den Ermel in die Wurstmaschiene hinlnehmen und die Biesler, wo geholfen hapen, unser gelieptes Oestreich aufzufresen, werten dafon noch die Kohlik und die Tarmferwicklung bekohmen, daß Sie meinen, Sie hapen 7 Kilomether Stacheltraht gefresen.

Eß freit mich biß in den Kleinen Zähenagel hinunter, daß die Khumähnen bereitz dem Kleemaçon die Zunge heraußgestreckt hapen und sie werten das ferbokroatopolaggoschlowaggoschlawinerische Huernussenneſt schon noch ins Jäsen bringen, daß der Wilsohn und seine Kuhmanditäre meinen, eß ferjage Ihnen die Sölkerfaprick.

Tein semper 3er

Ladispedikulus.

Kunst-Enthusiasten

A.: Waren Sie schon in der Novität von Kaiser „Von Morgens bis Mitternacht?

B.: Nein, mein Lieber, einen solchen Schmarr'n schau' ich mir nicht an!

A.: Das Stück ist jetzt als Buch erschienen und kostet in einfachem Einband Fr. 55.— und in Luxus-Ausgabe auf Büttenpapier Fr. 275.—!

B.: Was Sie nicht sagen! Da muß ich mir aber doch gleich für die nächste Aufführung Plätze bestellen!

e

Ein vergessenes Sprüchlein

von Grillparzer, das heute höchst zeitgemäß ist:

„Der Freiheitsdrang, der uns kam über Nacht,
Wird, fürcht' ich, wenig leisten,
Wißt ihr, was mir ihn verdächtig macht? —
Die Lumpe ergreift er am meisten."

J. Sch.

Spruch

Trau' denen nicht, die stets sich ducken
Und nach dem Munde immer reden dir.
Die Treu'sten sind, die nimmer rauben
Sich lassen eig'ner Meinung Kampfpanier.

Im Zeichen der Zeit!

Um sich nicht vor Ausländern zu blamieren, haben einige Neubürger und Genossen von Zürich den Stadtrat gebeten, den Namen Ankengasse in Buttergasse umzutaufen.

* * *

Die Delegierten des Nachtwächterverbandes haben unter stürmischer Ovation beschlossen: Den Nachtwächterdienst nur noch am Tage auszuüben, da durch den Raubbau des Nachtwächterdienstes die Verbandsmitglieder um ihren verdienten Schlaf gebracht werden.

Balkan

Die Balkanoperetten,
die sterben net aus.
Es kriecht jetzt übers Leberl
gar manchem a Laus.

Bald ist es von Albanien
der Mbret Wied,
bald ist es der Nikita,
dem sowas g'schieht.

Nun kommt gar der Poeta
d'Annunzio
und setzt sich in Siume
auf den Popo.

Was hat er der Regierung
da aufgetischt?
Sie heißt natürlich Haase
und weeß von nischt.

Paris und London dito.
Der Komponist
von diesem süßen Schmarren,
Wißt ihr, wer's ist?

Er sorgt im wilden Westen
und weißen Haus,
daß solche Operetten
net sterben aus.

Sips

Verschnappt

Polizist: Jetz hät's bi Eu scho 's drittmal afange brännе, Hueber. Das ist fatal!

Huber: Ja, gälled Sie! Es gaht eifach nüd a!

Briefkasten der Redaktion

J. C. in Basel. In einer Artikelserie des Kunstkritikers der dortigen „National-Zeitung" erfreut folgende Stilblüte: „Das Bild ist in einem Piano gespielt, das sich kaum zum Mezzoforte erhebt." Da wird man nächsten Winter hoffentlich auch zu lesen bekommen, daß Busoni, der sich neuestens einen eigenen hausgemachten „Sauft" zurechtgedichtet hat, eine Beethovensonate in den feurigsten Farben gemalt habe. Der nämliche Kunstreferent (Dr. A. B.) gesteht an anderer Stelle des erwähnten Aufsatzes: „Ich bin heute in der Laune, über jeden Basler Künstler ein ganzes Buch zu schreiben und muß mich (!) bremsen." — Alle Wetter! — Es wäre eine Wohltat, wenn gelegentlich auch andere, über die der Geist rasender Beredsamkeit gekommen ist, sei es in Kantonsräten oder sonstigen Schnörrlikoner Rennbahnen, sich öppedie „bremsen" möchten.

M. Ph. in Sp. Daß Sie den Frauen als Aequivalent für „ihre patriotische Pflicht, Kinder zu gebären" das Stimmrecht geben wollen, ist gewiß recht hübsch von Ihnen. Aber sollen dann jene, die unbestorcht bleiben, zur Strafe leer ausgehen? Und was fangen Sie mit jenen Lausanner „Stauffacherinnen" an, die kategorisch erklärt haben, daß sie sich politische Rechte ein für allemal verbitten? Oder meinen Sie, es könnten unter dieser Gruppe einige sein, die sich bei der Gelegenheit um die oben erwähnte „patriotische Pflicht" herumdrücken möchten? Sie sehen, das Problem ist nicht so einfach; für Frauenärzte und Politiker in gleicher Weise interessant.

Mutzli. Ob es in Bern mit der Gründung eines „Nationaltheaters" so pressiert, läßt sich aus der Ferne nicht mit 0,5 Bestimmtheit sagen. Der junge Zürcher Theaterverein, der auch nicht recht weiß, wozu er eigentlich da ist, scheint einige Mutzen in der Bundesstadt zu ähnlichen Taten entflammt zu haben. Nun erinnere man sich aber gefälligst, daß schon vor Jahren das damals noch Variétézwecken dienende Pfauentheater in Zürich als Versuchskaninchen für ein „Schweizerisches Nationaltheater" herhalten mußte. Es nahm ein Ende mit Schrecken. Dem Berner Stadttheater geht es von Alters her schlecht genug, will man da noch zum Ueberfluß Nationaltheaterschmerzen züchten?

Franfeluche in G. Das Neueste sind jetzt in Zürich „Apéritif-Konzerte". Diese musikalische Spezialität auf dem Gebiet des modernen Hotelbetriebes hat gerade noch gefehlt, um unserer fein abgestimmten Kultur auf den Gipfel der Vollkommenheit zu verhelfen. Wenn sie numme nid abegheit! Es wär' schüüli!

H. A. in G. In einem süddeutschen Blatt war kürzlich folgendes Angebot zu lesen: „Schweizer. Schokolade, 20,000 kg, sind ganz oder geteilt, jedoch nicht unter 2000 kg, sehr billig ab deutschem Lager verzollt abzugeben." Das hat natürlich mit Hamsterer nie etwas zu tun gehabt, wie jene plötzlich neu auftauchenden Zigaretten-Marken, die nach Friedensschluß von Zigarrenfabriken auf den Markt gebracht werden, denen es früher nie im Traum eingefallen wäre, Zigaretten herzustellen. Aber die gehamsterten und sonst nicht anders mehr verwendbaren Tabake müssen doch irgendwie verwertet werden. Das ist des Rätsels Lösung. Gruß!

Geuggeli im Aargäu. Da nun auch der Tiroler Dichter Ad. Pichler im Kalender den 100. Geburtstag erreicht hat, wird er flugs, wie kürzlich unser Keller der „schweizerische" —, der „tirolische Goethe" genannt. Schon diese Begriffsverbindung schreit nach einem Magenbitter. Da wird man eben Ibsen den norwegischen und Strindberg den schwedischen Goethe nennen müssen, wenn man sich dazu versteht, solche Abgeschmacktheiten überhaupt mitzumachen.

Verschiedenen. Anonymes verfällt immer noch dem Papierkorb.

Redaktion, Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13